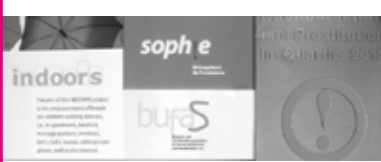


Unerwünscht



SexarbeiterInnen werden in Europa
Steine in den Weg gelegt – Teil II der
:bsz-Serie auf

Seite 2

Überwacht



Die GEMA verlangt zu wissen, was
wo gespielt wird und will ihre Tarife
drastisch erhöhen – nicht ohne Pro-
test!

Seite 3

Ungemütlich



Das Leben als Hartz-IV-EmpfängerIn,
wenn Mann/Frau sanktioniert wird.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im
Netz unter

www.bszone.de

„Dead or Alive Slam“ im Schauspielhaus: Erster Sieg für die toten Dichter

Tote Dichter, lebendige Worte

(Jacky) Der „Dead or Alive Slam“ ging letzten Freitag im Schauspielhaus Bochum in eine neue Runde. Tote Dichter vs. gegenwärtige Poetry-SlammerInnen. Ganz knapp machten diesmal die toten Dichter, inszeniert von Schauspielern des Bochumer Schauspielhauses, das Rennen. Die hatten den Sieg sowohl dem legendären Fjodor Michailowitsch Dostojewski als auch dem bewundernswerten Schauspieler Daniel Stock zu verdanken.

Vorgetragene Texte von Poetry-SlammerInnen bewerten? Macht Sinn. Sich eine Meinung über Texte verstorbener Dichter bilden? Scheint plausibel. Die neuartige Kunstform mit Klassikern der Weltliteratur vergleichen? Schwierig.

Nichts desto trotz macht der Dead or Alive Slam diesen Vergleich möglich. Denn durch die lebendige Inszenierung der toten Dichter wird ein Berührungspunkt zwischen den Toten und den Lebenden geschaffen: Poetry-SlammerInnen arbeiten mit bewusster Inszenierung und drücken sich durch performative Elemente aus – ähnlich wie SchauspielerInnen.

Aus der Sicht der Teilnehmenden ermöglicht ihnen der Dead or Alive Slam ein einzigartiges Feedback. „Die Schauspieler kriegen eine ganz direkte Reaktion auf ihre eigene Leistung. Gleichzeitig ist es natürlich eine große Herausforderung, weil man sich nicht mehr hinter einem Stück verstecken kann. Man agiert nicht als Team, sondern steht alleine auf der Bühne. Man muss nicht ganz am Ende des Stückes versuchen, an Nuancen des Applauses herauszuhören, ob dem Publikum die eigene Leistung im Rahmen eines Theaterstückes gefallen hat“, erläutert

Sebastian 23, Slampoet und Comedian sowie Moderator der Dead or Alive Slams im Schauspielhaus. Auch Sophie Passmann, Teilnehmerin des diesjährigen Slams auf der lebenden Seite, bestätigt die Wichtigkeit der Veranstaltung für die Poetry-SlammerInnen. Zum einen preist sie das direkte Feedback des Slams, zum anderen das zielorientierte Schreiben, was im Hinblick auf einen Slam entstehe und mit dem ein PoetIn vorzeitig selten konfrontiert sei.

„Und er peitscht und er peitscht und er peitscht“

Daniel Stock erhielt für die Performance eines Ausschnittes aus „Schuld und Sühne“ 46 Punkte (höchstmögliche Punktzahl: 50). Da er die meisten Punkte für seine Mannschaft ergatterte, fochten er und Christian Ritter, der Beste aus der lebenden Mannschaft, ein zusätzliches Duell aus. Die Publikumsjury entschied sich für Daniel Stock. In dem ersten vorgetragenen Ausschnitt aus „Schuld und Sühne“ wird auf eine schonungslos grausame Art und Weise die Folterung einer Stute von einer betrunkenen und brutalen Menge beschrieben. In Daniel Stocks Zügen zuckte der Wahnsinn der dargestellten Menge, in seinen Augen spiegelte sich die Grausamkeit Mikolkas, dem Gewalttätigsten unter ihnen, wider.

Von dem jüngsten Jurymitglied, einem zehnjährigen Jungen, erhielt das Zusammenspiel von Dostojewski und Daniel Stock die niedrigste Punktzahl: 6 Punkte. Die schlechte Wertung kann dem Jungen keiner übel nehmen – welches Kind hört sich die Folterung einer armen Stute bis ins letzte Detail schon gerne an? Um extrem subjektive Beurteilungen zu vermeiden, werden beim Dead or Alive



Tote slammen länger: Dostojewski freut sich über seinen Sieg.

Bild: Jacq

Slam die schlechteste und die beste Bewertung nicht gezählt. Trotzdem ist und bleibt das Voting der Publikumsjury immer sehr subjektiv. „Man könnte jeden Tag den gleichen Slam machen in der gleichen Stadt mit den gleichen Leuten und es würde jedesmal anders ausgehen“, konstatiert die junge Poetin Sophie Passmann.

Schuld und Sühne?

Ein ideales Bewertungsschema, das sich jeglicher Subjektivität entzieht, ist aber nicht unbedingt erstrebenswert, denn der Slam ist ein Spiel, das unterhaltsam bleiben sollte – sowohl für das Publikum als auch für die SlammerInnen. Der

vorgetragene Text der achtzehnjährigen Sophie Passmann stellt zum großen Teil eine Satire über ihre Generation dar. Oberflächlich betrachtet, kennzeichnet sie die Jugend von heute mit Klischees wie „ohne Redbull bleiben wir morgens liegen“ oder „unsere Coco Chanel ist H&M“. Aber ihre Worte bringen das Publikum nicht nur zum lachen, sondern auch zum nachdenken. „Wo sind wir daheim?“, fragt sie mit gebrochener, scheinbar hilfloser Stimme. Insbesondere bei Sophies Vortrag spürt man, dass für den Poeten und die Poetin nicht der Sieg zählt, sondern es in erster Linie darum geht, das Publikum zu berühren.

Bericht aus dem Studierendenparlament

Endlich ein neues Logo!

(ks) Am 21. November fand die 11. Sitzung des Studierendenparlaments (SP) statt. Auf der Tagesordnung standen Abstimmungen über die Sozialbeitrags- und die Wahlordnung. Darüber hinaus brachte der Finanzreferent des AStA den Entwurf für den Nachtragshaushalt der Studierendenschaft ein. Und es fand eine ebenso kurzweilige wie überflüssige Klebepunkteabstimmung über das neue SP-Logo statt.

An der letzten SP-Sitzung nahmen die Fraktionen der den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) tragenden Listen (Nawi, Gewi, Jusos, Internationale Liste) in voller Besetzung teil. Auch die oppositionellen Listen der RUB-Piraten und der SWIB waren komplett vertreten. Während es die Linke Liste und die Grüne Hochschulgruppe wenigstens schafften, fast alle ihre ParlamentarierInnen zur Teilnahme an der Sitzung zu bewegen oder sich vertreten zu lassen, blieben die Plätze der Fraktionen des RCDS und der Julis leer.

Kritische Nachfragen von der FSVK und der Opposition

Der Bericht des AStA fiel eher knapp aus, da die letzte Sitzung des SP nur eine Woche her war: Es fand ein Metal-Konzert im KulturCafé statt und das Landestreffen der Finanz-

referentInnen der NRW-Asten diskutiert derzeit, ob es Änderungen an der Haushalts- und Wirtschaftsverordnung (HWVO) geben soll. Nachfragen an den AStA gab es von der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) und der Linken Liste. Die FSVK fragte kritisch nach, wie es um ihre Mitbestimmung bei Finanzthemen bestellt sei. Aktuell bezog sich die Nachfrage auf die Einbringung des Nachtragshaushalts und die beratende Funktion der FSVK dabei. Der AStA verwies auf laufende Gespräche zu diesem Thema.

Kritik. Die Initiative brink bestehe aber aus einem Verein, von dessen 25 Mitgliedern nur 10 Studierende seien. Außerdem habe die Veranstaltung in Wuppertal stattgefunden und das sei alles andere als „Campus-nah“. Der AStA reagierte zunächst zurückhaltend und versprach eine schriftliche Beantwortung der Anfrage.

Sozialbeitrags- und Wahlordnung beschlossen

Zudem wurde die neue Sozialbeitragsordnung beschlossen: Das Semester ticket wird nun knappe 6 Euro teurer



Das Studierendenparlament hat ein neues Logo: Tolle Sache!

Grafik: SP

Kritik an der AStA-Förderpolitik kam von der Linken Liste: Der AStA hatte im Sommer das Studi-Magazin brink und eine gleichnamige Kunstveranstaltung gefördert. Diese Unterstützung sei nach der aktuellen Förderrichtlinie des AStA nicht zulässig, weil diese vorsehe, dass nur „Studi-nahe bzw. Campus-nahe Initiativen“ förderungswürdig seien, so die

und am AStA-Beitrag (14 Euro) ändert sich nichts. Auch die neue Wahlordnung wurde verabschiedet. Notwendig geworden war sie, weil das SP Anfang des Jahres einen Wahltermin beschlossen hatte, der mit den starren Fristen in der alten Wahlordnung nicht in Einklang zu bringen war. 2013 findet die Wahl vom 14.-18. Januar statt. Außerdem wurde eine Regelung über die

Auskunftspflichten des AStA gegenüber dem Parlament abschließend diskutiert und beschlossen. Dieser muss Anfragen künftig binnen zehn Tagen beantworten.

Nachtragshaushalt eingebracht – neues Logo angebracht

Der Nachtragshaushalt der Studierendenschaft wurde in erster Lesung vom Finanzreferenten eingebracht und liegt nun zur Diskussion sowie zur Beschlussfassung auf der nächsten SP-Sitzung Mitte Dezember vor. Neben finanztechnischen Anpassungen sieht er eine weitere Erhöhung der Mittel für Fachschaften und Fachschaftenprojekte vor. Das große Finale der Sitzung war die Abstimmung über das neue SP-Logo: Mit farbigen Klebepunkten ausgerüstet, durften die ParlamentarierInnen 20 Vorschläge bewerten. Nach einigen Auswahlrunden standen am Ende zwei Versionen zur Wahl. Das neue Logo gewann in der letzten Abstimmung mit 14 zu acht Stimmen (s. Bild). Bemerkenswert war während der Abstimmung die ausnahmsweise eher lockere Atmosphäre. Bevor die Sitzung geschlossen wurde, berichtete der Haushaltsausschuss, dass sich die Jahresabschlussprüfung des letzten Haushaltsjahres wegen Unklarheiten in der Buchführung weiter verzögert. Da war die gute Stimmung wieder verflogen...

:bszkommentar

Piratenhauptstadt Bochum

(USch, mh) Viel vorgenommen hatten sich die Piraten für ihren Bundestag am vergangenen Wochenende in Bochum: So wollten sie in Verbindung mit der Verabschiedung eines Grundsatzprogramms zugleich u. a. ihre außen- und sicherheitspolitischen Positionen konkretisieren. Zu einer klaren Entscheidung in diesem zentralen Politikbereich konnten sich die PiratInnen jedoch immer noch nicht durchringen. Selbst in Zeiten, wo die Stationierung bundesdeutscher „Patriot-Raketen“ im türkisch-syrischen Konfliktgebiet und als Folge hiervon der eventuelle Eintritt des Bündnisfalls droht (siehe :bsz-Kolumne), lavieren die politischen Freibeuter weiter auf den politischen Weltmeeren des Ungefähren. Das wäre in der hitzigen Gründungsphase einer sich ebenfalls basisdemokratisch definierenden Partei wie den Grünen Anfang der 80er Jahre undenkbar gewesen. Aber die waren schließlich auch auf der Welle der Friedensbewegung in die Parlamente geschwappt, deren pazifistische Grundhaltung bei der Kursfindung der PiratInnen gerade in krisengeschüttelten Zeiten eine klare Orientierung ermöglichen würde. Die jedenfalls war beim Bochumer Piratenparteitag vom Wochenende wieder einmal nicht eindeutig erkennbar.

:bsz**aktuell**

RUB-AIDS-Tag

(mar) Alljährlich wird am 1. Dezember weltweit zum Welt-AIDS-Tag aufgerufen. Ziel ist es, die Menschen auf das HIV- und AIDS-Problem aufmerksam zu machen und Solidarität mit Betroffenen zu fördern.

Auch an der Ruhr-Uni finden entsprechende Aktionen statt. Die Organisatoren an der Uni ziehen den Aktionstag allerdings vor, um mehr Menschen erreichen zu können. Bereits am 29. November sind der AstA, das FrauenLesben-Referat, das Schwulenreferat sowie die Fachschaftsräte Medizin, Jura und Gender Studies mit Informationsständen im MA-Gebäude und im Mensafoyer anzutreffen. Neben Informationen gibt es zwischen 10 und 15 Uhr Kondome und die berühmten AIDS-Schleifen abzuholen, deren Tragen Solidarität mit HIV-Positiven signalisiert.

Spenden zugunsten der AIDS-Hilfe Bochum sind willkommen.

Bands gesucht

(mar) Der AstA der Ruhr-Uni sucht noch nach einer Band für den 14. Dezember. Dann nämlich spielt die Elektro-Band Steinkind im KulturCafé und Gelegenheit. Eine lokale Band soll vor dem Main-Act einheizen. Stilistisch ist alles offen: Von Indie und Alternative über rotzigen Punk bis hin zu elektronischem Spiel ist jede Band erwünscht. Bewerbungen und sonstige Anfragen schnellstmöglich an den AstA-Kulturreferenten Christian Kruck: kruck@asta-bochum.de.

Sexuelle Gewalt

durch Frauen

(ph) ForscherInnen von der Simon Fraser University in Vancouver berichten im kürzlich erschienenen Human Security Report (HSR), dass sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten auch zunehmend von Frauen gegen Männer ausgeübt wird. Überhaupt verüben Frauen als Angehörige von Kriegsparteien immer häufiger sexuelle Grausamkeiten, sowohl gegen Männer als auch gegen Frauen. So zeigen neueste Berichte aus Konfliktregionen, dass Kämpferinnen/Soldatinnen häufig gemeinsam mit Männern an Gruppenvergewaltigungen von Frauen beteiligt sind. In einigen Ländern stellen sie dabei bis zu 40 Prozent der TäterInnen. Auch bei sexuellen Übergriffen gegen Männer sind Frauen häufig beteiligt, allerdings geht es dabei nach einem HSR-Forscher „weniger um erzwungenen Sex mit den Opfern – obwohl auch das stattfindet – als um sexuelle Folter, bei der das Spektrum von der Erniedrigung der Gefangenen bis zur Kastration reicht“. Diese Erkenntnisse führen auf drastische Weise vor Augen, dass die weltweit zunehmende Gleichstellung der Geschlechter keineswegs nur eine Gleichstellung in Bezug auf Dinge bedeutet und bedeuten wird, die aus humanistischer Sicht positiv sind.

Separatisten gestärkt

(USch, ph) Wie zuletzt im Baskenland, sind die separatistischen Kräfte auch bei den vorgezogenen katalonischen Regionalwahlen vom Wochenende gestärkt hervorgegangen. Nun muss sich Ministerpräsident Artur Mas, dessen nationalkonservatives Parteienbündnis die angestrebte absolute Mehrheit verfehlte, auf Parteien stützen, die eine völlige Loslösung von Spanien anstreben. Zweitstärkste parlamentarische Kraft wurde die ‚nationalistische Linke‘, die ihren Stimmenanteil mehr als verdoppeln konnte. Obwohl sein nationalkonservatives Bündnis nun keine alleinige Führungsrolle im Lösungsprozess von Spanien mehr beanspruchen kann, will Präsident Mas an der Einleitung eines Unabhängigkeitsreferendums festhalten. Dies könnte jedoch vor allem als strategische Option betrachtet werden, die Position Kataloniens nach außen hin zu stärken, da nach Auffassung der Zentralregierung in Madrid gemäß der spanischen Verfassung nur die Regierung eine Volksabstimmung einleiten könne.

„SexarbeiterInnen – willkommen in Europa?!“ – Teil 2

Internationale Rechte und Pflichten

(mh) Wie regeln die Niederlande, Frankreich, Österreich und die Schweiz Sexarbeit? Welche Bestimmungen gibt es dort? Bei der Tagung „SexarbeiterInnen willkommen in Europa?!“ vom 13. bis 15. November Bochum gab es Antworten von vier ExpertInnen. Durchgeführt wurde die Tagung vom Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter (bufaS) und ausgerichtet von Madonna e.V., der Bochumer Beratungsstelle für Prostituierte.

Gemeinsam haben die genannten Länder, dass ihre Regierungen aktuell eine Abschaffung der Sexarbeit umzusetzen versuchen und dass nicht der Schutz und die rechtliche Stärkung der dienstleistenden Prostituierten auf der politischen Agenda stehtsteht. Sex wird mit Gewalt, nicht mit einer Dienstleistung gleichgesetzt und es wird nicht auf die Bedürfnisse der SexarbeiterInnen geachtet. Es gilt, was auch in Deutschland gilt: Die Staaten sprechen nicht mit Prostituierten, sondern über sie.

Niederlande

Legal ist die Sexarbeit für Frauen aus der EU. Wer aus einem anderen Land kommt, darf in den Niederlanden der Sexarbeit nicht nachgehen. „De Rode Draad“ war eine niederländische Anlaufstelle für die rechtliche Unterstützung von SexarbeiterInnen, Referent Jan Visser war Teil der Gruppe. In Amsterdam wird das Rotlichtviertel verkleinert, an anderen Orten wird Sexarbeit ganz aus dem Stadtbild und auch faktisch zu verdrängen versucht. So sei in der Stadt Doetinchem im Osten des Landes eine Lagerhalle an einer Autobahn zu einem Bordell umgebaut worden – von außen kann niemand erkennen, dass hier Sex angeboten wird. Wenn ein Bordell schließt kann die Kommune entscheiden, ob ein



Internationale Solidarität: Ein wichtiger Schritt im Kampf um die Anerkennung des Berufs der Sexarbeiterin.

Foto: mh

neues eröffnen darf. Ohne Lizenz ist das nicht möglich. Die Rechte, welche die niederländischen Huren fordern, beziehen sich auf sexuelle Selbstbestimmung. Gesetze aber gibt es für den Jugendschutz, gegen Kriminalität, Drogen, Waffen, etc. „Diese Gesetze sind wichtig“, betonte Visser, aber sie hätten nichts mit der Realität der Huren zu tun.

Frankreich

Lucile Favet arbeitet bei Autres Regard, einer Organisation in Frankreich und schildert die Situation in unserem westlichen Nachbarland. Seit 2003 gibt es ein Gesetz, welches das öffentliche und private Anbieten von Sex verbietet. Bereits für „passives Anbieten“ kann eine zweimonatige Haftstrafe oder eine Geldstrafe von bis zu 3.750 Euro veranschlagt werden. Das bedeute, dass eine Frau mit Minirock an der Bushalte-

stelle bereits in Polizeigewahrsam gesteckt werden könnte. „Einschüchterung“ nennt es Favet. Als Beweis für Sexarbeit gelte bereits, wenn eine Frau mit Kondomen angetroffen wird. Dass daraus folgt, dass Frauen ohne Kondome arbeiten, ist selbsterklärend. Bordelle sind nicht legal, auch ist es nicht gestattet, in einer Wohnung mit Kolleginnen zu arbeiten: dies gelte als „unterstützende Zuhälterei“, und diese steht unter Strafe. Ebenso werden Menschen bestraft, die vom Einkommen einer Hure leben. So sei ein 18-jähriger angeklagt worden, da seine Mutter als Sexarbeiterin tätig war – er habe schließlich von ihr „profitiert“.

Österreich

Seit April diesen Jahres gilt Sexarbeit nicht mehr als sittenwidrig, außerdem können Prostituierte ihre Verdienste fortan einklagen, wenn nicht gezahlt wurde. Sexarbeit gilt nicht als Gewerbe, ist aber seit 1984

Studentische Tagung Sprachwissenschaft in Berlin mit Bochumer Beteiligung

Würze fürs Hirn

(mar) Vergangene Woche fand in Berlin die studentische Tagung Sprachwissenschaft, kurz StuTS, statt. Unter den 200 TeilnehmerInnen und mehr als 50 Vortragenden aus ganz Deutschland und verschiedenen Nachbarländern befand sich auch eine Delegation von Bochumer Studierenden vor Ort, um sich Vorträge aus der gesamten Bandbreite des sprachwissenschaftlichen Studiums und der Wissenschaft anzuhören bzw. diese zu halten, und sich mit anderen Studierenden auszutauschen. Gleichzeitig ist die StuTS auch die Bundesfachschaftentagung (BuFaTa) der sprachwissenschaftlichen Fächer. Unter Umständen findet die nächste Wintersemester-StuTS an der Ruhr-Universität statt.

Für einige TeilnehmerInnen ist es bereits die sechste oder siebte StuTS. Die meisten waren zumindest schon einmal da und haben sich vorgenommen, auch das nächste Mal wieder dabei zu sein. Für viele, insbesondere ausländische Studierende, ist es die erste Tagung dieser Art. Auch von ihnen wollen viele wiederkommen. Die Stärken der Tagung überzeugen Sprach- und Linguistikinteressierte jeder Fachrichtung auf Anhieb.

Polnisch, Arabisch und Chintang

Hervorgehoben wird von den Teilnehmenden immer wieder die thematische Offenheit und die so entstehende Vielfalt. „Got Linguistics?“, fragt die Figur auf dem Plakat zur Berliner Auflage der Zusammenkunft, die am Sonntag zu ende ging, und schüttet sich aus einer Art Salzstreuer die Begriffe Pragmatik, Psycholinguistik, Sprechakte, Semantik, Morphologie, Computerlinguistik, Gesprächsanalyse und noch einige mehr in den Schädel – Sprachwissenschaft als Würze für’s Hirn.

Diese fachliche Vielfalt unterliegt gleichwohl keinen Einschränkungen,

was die zugrundeliegende Fachrichtung angeht. Allein aus Bochum etwa kamen Interessierte der Fachrichtungen Koreanistik, Japanologie, Germanistik sowie der Linguistik nach Berlin; das Angebot der Vorträge reicht von grammatischen deutsch-polnischen Vergleichsstudien über Fragestellungen zum modernen Arabisch hin zu einer Einführung über die nepalesische Minderheitensprache Chintang. Der Vortrag über färöische Dialekte musste leider abgesagt werden. Die TeilnehmerInnen schätzen diesen unglaublichen thematischen Reichtum, weil er ermöglicht, über den eigenen fachlichen Tellerrand hinauszublicken.

Von einem Vortrag Inspirierte können mit der Referentin oder dem Referenten leicht ins Gespräch kommen und sich über das Thema austauschen – nicht nur in der Diskussionsrunde nach dem Vortrag, sondern auch auf dem Flur der Universität, beim gemeinsamen essen, einkaufen, feiern oder dem traditionellen Abschlussbrunch am Sonntag. Schließlich sind die allermeisten Vortragenden selbst Studierende (die Vorträge, sog. „keynotes“ von WissenschaftlerInnen der Technischen, der Freien und der Humboldt-Universität waren sozusagen nur ein Extra zum normalen Programm), so dass niemand Scheu zu haben braucht, jemanden anzusprechen und sich auszutauschen.

Der Wikipedia-Artikel zur StuTS, den begeisterte langjährige FreundInnen der Tagung zugeben geschrieben zu haben (wer denn sonst?), beschreibt die Situation so: „Für Studenten ist die StuTS eine wichtige Gelegenheit, ohne den Druck, den Peer-Review und Anwesenheit von Koryphäen bei ‚echten‘ wissenschaftlichen Konferenzen ausüben, eigene linguistische Theorien und Untersuchungen außerhalb von Seminaren einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen zu können. Ein besonderer Reiz kann auch sein, hochtrabende Gedankengänge oder

scheinbar triviale Grundlagen der eigenen Disziplin interessierten Studenten aus anderen Bereichen vorzustellen.“

Gegen die blinden Flecke der Wissenschaft

Das Organisationsteam aus Berlin hat ein paar Neuerungen gewagt. So wurde das wissenschaftliche Programm durch ein künstlerisches ergänzt. Im Programmheft heißt es: „Können die ‚blinden Flecke‘ der (Sprach-)Wissenschaft mit künstlerischen Mitteln erforscht werden?“ Deshalb gab es eine Videovorführung, Vorführungen des Pantomime-Kollektivs Wurmpüree Deluxe, die am Abend Anklang fanden, um 8 Uhr morgens allerdings eher für Verwirrung sorgten, und die satirische Performance „Talking Straight“ von Daniel Cremer, die in exzellenter Konzeption und grandioser Ausführung laut Programm „den bodenlosen Abgrund von Erfolg, Wellness und Lebensglück“ beleuchtete. Neu waren neben den Vorträgen auch die Tutorials, die eine Einführung in wissenschaftliche Werkzeuge und Methoden boten und somit für viele angehende WissenschaftlerInnen einen gewinnbringenden praktischen Nutzen hatten. Wenig Anklang fand die Entscheidung der Organisatoren, auf die traditionelle gemeinsame Abschlussparty zu verzichten mit der merkwürdigen Begründung, es gebe genug Partys in Berlin. Damit wurde



Sprachwissenschaftliche Berieselung: Die StuTS hält eine bunte Mischung für Nachwuchslinguistinnen bereit.

Bild: stuts52.de

eine der Stärken der StuTS, der integrative Charakter, leider abgeschwächt.

Dies ist aber nur ein kleiner Wermutstropfen. Das generelle Feedback war positiv und die Freude auf die nächste StuTS im Mai in München groß.

Die „Neulinge“ aus Dänemark ließen sich bereits am zweiten Tagungstag mit- und zu der Idee hinreißen, die übernächste StuTS entweder an der Universität im jütländischen Århus oder wahrscheinlicher noch in der Hauptstadt Kopenhagen auszurichten. Allerdings wollen sie erst Rücksprache mit weiteren Interessierten in der Heimat halten. Im Februar wird dann feststehen, ob die StuTS einen weiteren großen Schritt Richtung Internationalität geht, oder ob die Ruhr-Universität Bochum oder die Heinrich-Heine-Uni in Düsseldorf einspringt und im nächsten November GästInnen von nah und fern begrüßen wird.

Piraten proben Aufstand gegen ausbeuterische Gebührenreform

GEMA nach Hause

(USch, mar) Die ursprünglich als ‚Künstleranwalt‘ gegründete Verwertungsgesellschaft von Musikrechten droht zum ‚Inkasso-Monster‘ zu mutieren: Drastische Erhöhungen der Gema-Gebühren könnten eine Vielzahl von Discos, Clubs und Kneipen ab April zum Aufgeben oder zumindest zu drastischen Programm-Einschränkungen zwingen. Eine aktuelle Piraten-Aktion gegen die ausufernde Gebührenwillkür stieß am Wochenende jedoch zumindest in Bochum auf ein eher verhaltenes Echo.

65.000 MusikerInnen, KomponistInnen, TexterInnen und MusikproduzentInnen haben ihr treuhänderisch die Rechte an der Verwertung ihrer Urheberrechte übertragen – der „Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte“, kurz Gema. Kaum ein Konzert geht somit ohne die Zahlung von Gema-Gebühren über die Bühne, und auch für die Musik in Discos, Kneipen sowie selbst in Jugend- und soziokulturellen Zentren muss regelmäßig bezahlt werden. Die Gema ist beinahe allgegenwärtig und sogar bei öffentlichen Veranstaltungen mit ausschließlich gema-freier Musik muss die Verwertungsgesellschaft informiert und von der Gebührenfreiheit der gespielten Musik überzeugt werden. Mit ihrer ursprünglich bereits zum Jahreswechsel und nun ab April 2013 geplanten massiven Gebührenerhöhung geht die Gema offensichtlich endgültig zu weit: „Vom Künstleranwalt zum Raubritter“, titelte die Süddeutsche nicht ohne Grund nach Bekanntwerden der Reformpläne Anfang Juli und stilisierte den eingetragenen Verein angesichts von Tarifierhöhungen von bis zu 650 Prozent

für „durchschnittliche Innenstadt-Clubs“ gar zum „Inkasso-Monster“. Zudem wird kritisiert, dass der Verteilungsschlüssel der Tantiemen von jährlich etwa 700 Millionen Euro (2011 waren es etwas mehr) wenig transparent sei.

Piraten-Kampagne gegen drohende Clubschließungen

Aktuell entwickelt sich die Gebührendebatte zu einem brisanten Politikum: Nachdem die

höhung auf den Weg gebracht. Politischen Druck machen derzeit auch Die Piraten, die die Gema inzwischen gar als „Kulturkiller“ bezeichnen und ein „Aussterben der Veranstaltungskultur“ befürchten: „Die kommende Tarifierform der Gema trifft Diskotheken, Musikkneipen, Stadtfeste, Tanzschulen und traditionelle Feste ab April 2013 mit voller Härte“, heißt es auf den Netzseiten der Partei. Bereits im Vorfeld des Bochumer Bundesparteitags vom Wochenende wurde

sollten sich die BetreiberInnen am vergangenen Samstag zur gleichen Zeit auf gema-freie Musik beschränken.

Protestakzent im Riff

Zumindest in der Bochumer „Bermudahalle“ Riff wurden die Proteste wahrgenommen – denn „wenn die Reform kommt, können wir hier dicht machen“, fürchtet nicht nur einer der Einlasskontrolleure der Disco im Bermuda-Dreieck. „Wir unterstützen die Aktion und lehnen die Erhöhung der Gema-Gebühren komplett ab“, bekennt auch Schichtleiter Alexander Schippmann, der dafür sorgte, dass zumindest ein Videoleinwand-Schriftzug auf die Protestaktion des Abends aufmerksam machte. Mehr war – zumindest diesmal – nicht drin. Zwar hatten die NRW-Piraten für die Aktion einen eigenen Sampler erstellt, der verschiedene Musikstile beinhaltet. Bis zur Riff-Crew ist dies allerdings nicht durchgedrungen und so bezweifelt Alexander Schippmann, eine ganze Stunde mit gema-freier Musik füllen zu können: „Dann müsste ich ja die ganze Zeit Die Ärzte spielen“, setzt er lächelnd hinzu und spielt darauf an, dass diese eine der ganz wenigen angesagten Bands sind, die nicht bei der Gema gemeldet sind. Nicht rechtzeitig informiert von der anstehenden Aktion waren die DJs und DJanes der einschlägigen Bermuda-Kneipen Intershop und Freibeuter sowie die in Eigenregie betriebene Goldkante, die allesamt nicht genug gema-freie Musik parat hatten, um eine Stunde zu füllen. Auch angesichts einer solchen Ausdünnung frei verwendbarer Qualitätsmusik muss das Protestmotto im doppelten Sinne gelten: GEMA nach Hause!



Sind wir bald alle GEMA-Opfer?

Illustration: magneticmusic.com

Gema-Pläne seit Juli durch zahlreiche Demos und Protestaktionen u. a. in Berlin, Hamburg, München, Köln und Essen nicht gestoppt werden konnten, wurde eine gema-kritische Petition sowie ein Schiedsstellenverfahren beim Deutschen Patent- und Markenamt zur Prüfung der geplanten Gebührener-

eine aktuelle poltische Kampagne gestartet, um das Schlimmste abzuwenden: Nachdem die Piraten Clubs, Diskotheken und Kneipen bereits für den 17. November aufgefordert hatten, an jenem Samstagabend zwischen 23 und 24 Uhr aus Protest gegen die geplanten Tarifierhöhungen keine Musik zu spielen,

Futurologie, Klima-Alarmismus und Konzerninteressen

Zukunft 2050

(ph) Futurologie (vom lateinischen „futurum“, Zukunft) oder Zukunftsforschung ist die wissenschaftliche Untersuchung von möglichen und wahrscheinlichen zukünftigen Entwicklungen. Der aktuell erreichte und der zukünftig plausibel zu erwartende technologische Fortschritt sowie von ihm zumeist beeinflusste wirtschaftliche, ökologische und soziale Entwicklungen bilden dabei die Grundlage, um Vorhersagen über die zukünftigen Lebensweisen und Gesellschaften der Menschheit zu erstellen. Natürlich kann die Zukunft selbst von den fähigsten ExpertInnen mit den besten Methoden nicht annähernd sicher und exakt vorhergesagt werden, erst recht nicht über mehrere Jahrzehnte hinweg. Wer konnte schon in den 1970er Jahren unsere heutigen technischen Kommunikationsmittel prognostizieren, vom Internet bis zum Smartphone? Umgekehrt haben sich viele Vorhersagen bezüglich des technologischen Fortschritts bis zum heutigen Jahr nicht erfüllt: beispielsweise haben wir leider noch längst nicht alle Krankheiten besiegt und wir haben auch noch immer keine Basis auf dem Mars.

Die Zahl der veröffentlichten futurologischen Bücher scheint in den letzten fünf Jahren deutlich zugenommen zu haben. Die Bandbreite reicht dabei von tatsächlich wissenschaftlichen Büchern mit stark technologischem Schwerpunkt über solche, die eher Science-Fiction-Technologie als Futurologie beinhalten. Von Büchern, die rundum einen unkritischen und naiven Zukunftsoptimismus vertreten (häufig verbunden mit neoliberalem Gedankengut), bis hin zu Büchern, deren Tenor von Öko-Alarmismus und Klimahysterie bestimmt wird. „Zukunft 2050“ von Ulrich Eberl ist ein Werk, an

dem sich die Geister scheiden müssen, vor allem abhängig von ihrer Position zum Klimawandel und zur Energiewende. Wer wie Eberl die Reduktion des CO2-Ausstoßes und die Realisierung einer komplett nachhaltigen Energieversorgung als wichtigste Herausforderung der nächsten Jahrzehnte ansieht, dem wird „Zukunft 2050“ überwiegend zusagen. Wer dagegen den medial vorherrschenden Klima-Alarmismus grundsätzlich ablehnt, weil er das Ausmaß des Klimawandels und/oder den Anteil des Menschen am Klimawandel als erheblich geringer einschätzt oder wer auf Atomenergie setzt, der wird mit Eberls Buch weit weniger anfangen können.

Klima und Gentechnik

Eberl beschäftigt sich in etwa einem Drittel seines Buches mit eben diesen Schwerpunkten, mit der Reduktion der CO2-Emissionen und der Energiewende. Bezüglich des Klimawandels tendiert Eberl mit der Beschreibung von Extremszenarien stark zur Hysterie und so durchzieht das Thema auch das gesamte Buch, gelegentlich penetrant mit Überschriften wie „Lasst die Treibhausgase nicht entkommen!“. Angesichts dessen ist es jedoch höchst interessant, dass Eberl den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft klar befürwortet und sämtliche Kritik wegen möglichen Gesundheitsrisiken kurz mit der Erwähnung einer „Vielzahl von Studien“ als unbegründet zurückweist. Weitere Kritikpunkte, wie die Kontrolle des Saatgutmarktes durch wenige Großkonzerne wie Monsanto, erwähnt Eberl nichteinmal. Die Ablehnung der „grünen Gentechnik“ in Europa sei „darauf zurückzuführen, dass die Bürger reicher Nationen kaum Vorteile für sich erkennen, während der Nutzen in den Entwicklungsländern viel



Zukunftsvisionen des 20. und 21. Jahrhunderts: Auf diesem Bild vereint.

Illustration: ph

offensichtlicher ist“. Eben jener „Nutzen“ ist inzwischen durch das Versagen der „grünen Gentechnik“ in Bezug auf ihre Verheißungen aber erheblich infrage gestellt.

Konzerninteressen?

Ulrich Eberl ist seit 2001 Chefredakteur und Herausgeber des Siemens-Forschungsmagazins „Pictures of the Future“. Zu den Hauptgeschäftsfeldern der Siemens AG gehören Windenergie sowie Sonnenenergie und Wasserkraft (als Divisionen des Siemens Energy Sector). 2009 wurde Eberl als bester Forschungspresesprecher für Unternehmen ausgezeichnet. Eberls extreme Ausrichtung auf Erneuerbare Energien erscheint angesichts dessen – und im

Gesamtkontext seiner Positionen in „Zukunft 2050“ gesehen – vor allem als bestimmenden Konzerninteressen dienend. Außerdem scheint es, dass in „Zukunft 2050“ verschleiert Siemens-Produkte beworben werden. So wird beispielsweise der „Skyhydrant“, ein mobiles Wasseraufbereitungsgerät, samt seinem Nutzen für Menschen in Gebieten mit mangelhafter Wasserversorgung beschrieben. Auffällig ist hierbei, dass der Entwickler des „Skyhydranten“ wohl bewusst nur als Gründer des gemeinnützigen Vereins „Skyjuice“ bezeichnet wird, nicht jedoch als Mitarbeiter von Siemens Water Technologies.

Fazit

Nun finden sich in „Zukunft 2050“ ungeachtet dessen viele interessante Informationen – sowohl zu Methoden der Erzeugung und Speicherung von Energie, als auch zu anderen technologischen Themen. Jedoch finden sich die meisten dieser Informationen auch in diversen anderen futurologischen Büchern. Dadurch dass Eberl in einem Buch mit insgesamt nur 240 Seiten die erwähnten Schwerpunkte setzt, kann er viele andere Themen zudem nur noch kurz und oberflächlich behandeln. Ein Buch mit dem Titel „Zukunft 2050“ sollte ausgewogener eingeteilt sein. Alles in allem lohnt sich der Preis von 17,95 Euro für dieses Buch nicht. Die futurologisch interessierte Leserschaft ist mit anderen Büchern, wie beispielsweise dem hervorragenden „Die Zukunft der Technologien“ von Karlheinz Steinmüller, weit besser bedient.

bsztermine

Donnerstag, 29. November

Tunesiens Rolle im „Arabischen Frühling“

Der dritte Teil der Veranstaltungsreihe zum „Arabischen Frühling“ beleuchtet Stärken und Schwächen des Vorreiterslandes Tunesien für den weiteren politischen Wandel. Dr. Dirk Axtmann beschäftigt sich seit fünfzehn Jahren als freiberuflicher Berater mit dem politischen und sozialen Wandel in Nordafrika.

HZO100, RUB
18.00 Uhr
Eintritt frei

[Lit:Lounge]

Julia Trompeter liest aus ihrem eigenen Roman „Die Mittlerin“. Dr. Pradeep Chakkarath und Sandra Plontke lesen Auszüge aus buddhistischen und hinduistischen Texten sowie aus deutschen Klassikern (u.a. Rilke, Goethe, Hofmannthal).

Hardys – Die Kneipe
Laerheidestr. 26, Bochum
20:00 Uhr
Eintritt frei

Freitag, 30. November

Lumberjack Party

Die Party des Fachschaftsrats Anglistik. Die Dozentenband „Amber Ruby and the Excellent Brothers“ und die Studentenband „The Lumberjacks“ treten auf. Es gibt desweiteren ein Pub Quiz, einen Poetry Slam und eine Aftershow-Party. Wer in kariierter Kleidung kommt, erhält ein Freigetränk

KulturCafé, RUB
20.30 Uhr
Eintritt frei

Vinzefiz mit SMIGX & sound of tobalo

Die Benefiz-Veranstaltungsreihe des R15, die dem St. Vinzenz Kinder- und Jugendheim zugute kommt. Diesmal mit einem rockigen Konzert von SMIGX und sound of tobalo. Zum Spendensammeln geht ein Hut um.

R15
Rottstraße 15, Bochum
Beginn 20 Uhr
Eintritt frei

Sonntag, 2. Dezember

Ein gestürzter Kaiser – Der Fall Severus Alexander

Eines der spektakulärsten antiken Exponate der Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum ist ohne Zweifel der überlebensgroße Bronzekopf des römischen Kaisers Severus Alexander. Schicksale und Portraits der Severischen Dynastie werden im Rahmen der Führung präsentiert.

Kunstsammlung der RUB
14.30 Uhr
Eintritt frei

Die Welt ist eine Schreibe

Der zweite Teil der DoppellesungGestrandet 32, zugleich Buchpremiere der Jubiläums-Anthologie „Pandas Buchsenöffner“. Ein bunter Textmix aus Prosa, Satire, Lyrik und kategorisch Unkategorisierbarem samt Musik von Alexandra Supertramp. Mit Oliver Uschmann u. a.

Freibeuter
Kortumstr. 2-4 (Bermuda3eck)
Beginn 20 Uhr
Eintritt 3 Euro

Montag, 03. Dezember

Lesbischer Videoabend

Diesmal wird beim Autonomen FrauenLesbenreferat der sehenswerte Film „When night is falling“ gezeigt, welcher von der Liebe einer christlichen Lehrerin zu einer Zirkusartistin handelt. Für Knabbereien und Getränke ist gesorgt.

GA 04/61
18.15 Uhr
Eintritt frei

